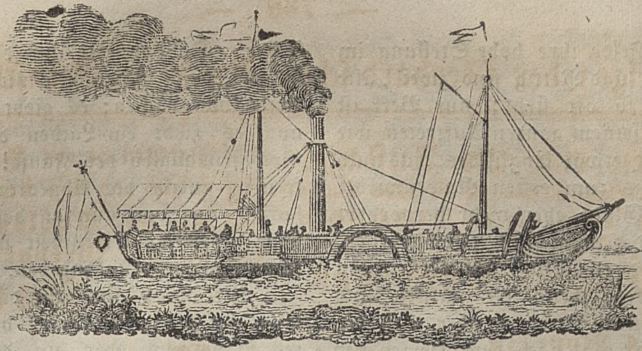
№ 99.

Dienstag, am 18. August 1846.



Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro **Quartal aller Orten franco** liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Grad und offen.

Grad und offen sei der Deutsche,
Hasse knecht'sche Kriecherei,
Sclaven zittern vor der Peitsche,
Doch der deutsche Mann ist frei.

Grad und offen in der Hütte,
Grad und offen im Palast
Sei des Deutschen Wort und Sitte,
Ob nun Eigner oder Gast.

Grad und offen war der Väter
Immer gleiches Losungswort,
Ob sie Vaterlandsvertreter
Nun mit Waffen oder Wort.

Grad und offen ist ja eben
Unser Vorzug noch allein,
Grad und offen soll im Leben
Stets auch unser Wahlspruch sein.

Dr. J. N. Vogl.

Ein Morgen im badischen Ständesaal.

(Schluß.)

Mittermaier ist zu einem Kammerpräsidenten wie geschaffen; eine äußerst würdevolle Erscheinung, ein Reichthum von Kenntnissen und Erfahrungen, und vor Allem eine tadellose Charakterreinheit und Unparteilichkeit machen es ihm möglich, den unter den gegebenen Verhältnissen gewiß schwierigen Posten zu beiderseitiger Zufriedenheit zu bekleiden. Man wirft ihm manchmal, vielleicht nicht ganz mit Unrecht, eine zu große Milde vor, welche die Extreme, statt sie mit Energie zu beherrschen, immer nur zu vermitteln strebe; aber man muß dagegen auch eingestehen, daß über die rechte Mitte zwischen despotischem Mißbrauch der anvertrauten Macht und allzu bescheidenem Zurücktreten vor der Anwendung derselben das Urtheil von dem verschiedenen Standpunkte der Parteien aus verschieden lautet, so daß dem Einen Das als Milde erscheint, was der Andere schon mit dem Ausdruck „übertriebene Nachgiebigkeit" bezeichnet. Vom Präsidentenstuhle gleitet das Auge leicht zu der Ministerbank hinüber, aber wenn es noch als Bild den schön ausgeprägten Kopf seiner Insassen in sich trägt, so wird es hier durch die anscheinende Unbedeutenheit der Gesichter überrascht. Wir Menschen sind alle mehr oder weniger Lavaters, wir können es nun einmal nicht unterlassen, eine uns neu entgegentretende Persönlichkeit zuerst nach ihren Gesichtszügen zu beurtheilen. Wie oft man sich aber darin täuscht, beweis't mir wiederum dieser Fall; denn Niemand wird wohl dem Staatsminister Nebenius, dem Regierungskommissair Rettig, oder dem Ministerial-Direktor von Bekk (der Minister des Auswärtigen von Dusch fehlte in der Sitzung) geistige Beschränktheit nachsagen, und dennoch würde allen Dreien eben-

falls Niemand auf freiem Felde ihre hohe Stellung im Staate ansehen. Nebenius und Rettig sind zwei „alte Herren,“ wie man deren so oft sieht; nur Bekk ist jünger und kräftiger. In seinem ganzen Auftreten wie in seiner Physiognomie liegt etwas Englisches, das auch die sich von der Stirne bis zum ersten Nackenwirbel ununterbrochen hinziehende Glatze eher mehr hervorhebt als stört. Ueberhaupt findet man fast durchgehends, mit Ausnahme des Abgeordneten Buß, auf der rechten Seite Glatzen oder Perrücken, denn die meisten sind ältere Beamte. Eigenthümlich bleibt es aber, daß der Conservativismus dieser Herren nach dem Herzen der Regierung sich selbst bis auf den Schnitt ihrer Kleider erstreckt. In der That, ich habe fast nirgends eine lebhaftere Vorstellung von der Form der Frackröcke erhalten, in denen unsere Väter zur Trauung gegangen sind, als im badischen Ständesaal; und da man doch nicht annehmen kann, daß diese für uns antediluvianischen Modestücke aus jener Zeit herstammen, so liegt die Vermuthung nahe, daß Karlsruhe unter seinen vielen Hofhandwerkern auch einen selbst dem Modefortschritt abholden Hofschneider aufzuweisen das Glück hat. Daß dieser jedoch nicht etwa ein Fracklieferungs-Monopol für die zweite Kammer besitzt, bezeugen die sehr eleganten, au dernier goût de Paris zugeschnittenen Frackröcke der Linken.

Der Präsident eröffnete die Sitzung mit Gesuchen um temporairen Urlaub mehrer Abgeordneten, und gab dann dem Regierungskommissair Rettig das Wort, um die ohne die Zustimmung der Stände gegebene Concession der Regierung zur Bildung des Ordens der barmherzigen Schwestern in Baden zu rechtfertigen. Herr Rettig sprach sehr lange, aber so leise und unverständlich, daß ich seiner Rede im Zusammenhange nicht zu folgen vermochte. Endlich setzte er sich nieder, und Kapp, bekanntlich ein Deputirter der äußersten Linken, bat um das Wort. Ein kräftiger Vierziger erhob sich, dessen bleiche Gesichtsfarbe bei schwarzem Haar und Schnurrbart eher einen Italiener als Deutschen erwarten ließe. Er entwickelte in einer kraftvollen, oft wilden, bilderreichen Sprache vom allgemein geschichtlichen Standpunkte aus den ganzen Zusammenhang, welchen die Wiedereinführung der barmherzigen Schwestern in Deutschland mit dem Treiben der Jesuiten am Rhein habe, und wenn er sich auch weit von dem gegebenen Gegenstand entfernte, so war doch die Schilderung „der Kette, die sich von den unschuldigen barmherzigen Krankenpflegerinnen bis zum General Rothan hinzieht,“ welchen er einen mächtigen, sehr gescheuten Souverain nannte, durch springende Gedankenbezüge und schlagende Ausfälle so piquant, daß ihm Kammer wie Gallerie mit gespannter Aufmerksamkeit zuhörten. Der Abgeordnete Buß, welcher „im Namen seiner Kirche“ in der Kammer sitzt, schien freilich einige Male den gerechtesten Anlaß zur Unzufriedenheit zu haben, welcher er durch ein höhnisches Gelächter Luft zu machen suchte. Da donnerte ihm der Redner entgegen: „Ja, lachen Sie, lachen Sie nur! Es giebt verschiedene Arten von Lachen; es giebt ein Lachen der Eumeniden und es giebt ein Lachen des Mephistopheles bei den Gewissensqualen des Faust! Es wird mich jedes Mal freuen, wenn der Abgeordnete Buß bei meiner Rede lacht!“ und von nun an beschränkte sich Jener darauf, seine innerliche Erregtheit mit seiner à la Lord Byron schönen Hand kundzugeben.

Als Kapp auch auf die Verbindung des Jesuitismus mit der „Muckerei“ hinwies, die er selbstbewußten Papismus oder ein dummes Werkzeug desselben nannte, und zum Beweise seines Wortes allzudeutliche Belege aus den gegenwärtigen Erscheinungen Deutschlands vorbringen wollte, unterbrach ihn der Minister, um sich jede öffentliche Bloßstellung eines befreundeten Staates zu verbitten, und überhaupt den Redner auf seinen Gegenstand zurückzuführen. Es kam dabei von beiden Seiten zu einer lebhaften, nicht mehr ganz geregelten Erörterung, welche wieder in das ruhige Geleis der Debatte zu lenken, dem Präsidenten außergewöhnlich viele: „O meine Herren!“ „Aber meine Herren!“ kostete. Endlich konnte der Redner zum Schluß kommen, welcher auf den Gedanken hinauslief, daß die deutschen Frauen und Mädchen sich stets, so bald Noth da sei, freiwillig als Krankenpflegerinnen einfänden — das hätten sie in den Freiheitskriegen hinreichend bewiesen.

Darauf giebt der Präsident dem Abg. Buß das Wort. Alle Hälse auf der Gallerie werden lang, um diesen Redner zu sehen. Es ist ein ausdrucksvoller Kopf mit schönen scharfgeschnittenen Formen, die, wenn sie auch den Stempel düsterer Verbissenheit tragen, dennoch keinen Unadel der Seele verrathen. Hatte uns der vorige Redner während einer ganzen Stunde im tollen Jagen durch Himmel und Hölle geführt, so ließ uns der jetzige ganze anderthalb Stunden lang durch das Labyrinth unzähliger Kirchenchroniken und durch einen ganzen Wald von Heiligen kriechen. Endlich ist Buß am Ende, volle neunzig Minuten hat er gesprochen, ein Beweis, daß es ihm an Geist nicht fehlt. — „Aber wenn er so viel Geist hat, warum sieht er dennoch das gänzlich Unhaltbare seiner glänzenden Sophistik nicht ein?“ — „„Der Abgeordnete Buß scheint sich in der badischen Kammer eine Kanonisation verdienen zu wollen!““ ruft Hecker, der bisher ununterbrochen schrieb, in seiner oft an das Burschikose streifenden Weise dem sich setzenden Redner zu. Die Antwort auf diesen Hieb ging für mich in den ersten Worten des jetzt sprechenden Bassermann verloren. Ich hätte diesen Redner beinahe eine liebliche Erscheinung genannt, einen so angenehmen Eindruck macht die jugendlich männliche Gestalt mit dem klugen Gesicht auf jeden unbefangenen Beobachter. Seine Sprache ist langsam, deutlich, durch festes Wollen gemäßigt, seine Gedanken reihen sich so einfach und doch

so unwiderleglich klar aneinander, daß es wahrlich nicht allein sein Geld ist, was diesem Deputirten den Namen eines „badischen Lafitte" gegeben hat. Es liegt hier nicht in meinem Plane, ein ausführliches Referat der verschiedenen Reden zu geben und der Landtagszeitung ins Handwerk zu pfuschen. Wenn dieses Blatt nicht *κατα ποδα* die Reden wiedergiebt, so liegt die Schuld gewiß nicht an den Geschwindschreibern. Die armen Seelen „theerten," um mich eines von deutschen Hochschulen sanctionirten Ausdrucks zu bedienen, mit rasender Rapidität darauf los und lieferten den augenscheinlichsten Beweis, daß es in der Welt noch unglücklichere Geschöpfe gebe, als es die Studenten sind, welche Pandektenvorträge nachschreiben müssen.

Mit Bassermann's Rede war die Hauptschlacht beendigt; Welcker's feurig vorgetragene Meinung berührte nur noch kurz die juristische Seite der Sache, bis endlich, da die Uhr bereits lange Eins geschlagen hatte, und wohl die Magen einiger Volkswohlvertreter etwas aus der senkrechten Lage gekommen sein mochten, die Kammer laut den Berichterstatter v. Soiron verlangte. Nachdem noch dieser in einem sehr beredten Vortrage die ganze Sachlage entwickelt hatte, geschah die Abstimmung durch Aufstehen. Mit glänzender Majorität wurde die Concession der Regierung reclamirt! Die Gallerie brach in ein lautes Bravo aus, in das sogar die zahlreich anwesenden Frauen und Mädchen lebhaft einstimmten. Es machte auf mich einen eigenthümlichen Eindruck, unsere Landsmänninnen, unter denen sich sehr niedliche Gesichter befanden, mit der gespanntesten Aufmerksamkeit den Verhandlungen der Männer folgen zu sehen, und ich glaubte in den Augen Einzelner lesen zu können, daß sie nicht die geringste Lust spürten, als barmherzige Schwestern einsam durch's Leben zu wandern.

Unser Wagen brachte uns schnell durch die polizeilich langweiligen, von der Julisonne unerträglich durchhitzten Straßen der badischen Residenz in einen kühlen Gasthof, wo wir uns auf das Wohl der deutschen Frauen, die ihre für's Vaterland blutenden Streiter nicht verlassen — und da eben die Zeitungen den „offenen Brief" brachten, auf das Wohl des „meerumschlungenen" Schleswig-Holstein manch Gläslein vaterländischen Gewächses zufließen ließen. W. K.

Miscellen.

Die „Allgemeine Zeitung" bringt einen Aufsatz H. Heine's aus Barèges, dem Pyrenäenbade. Er sagt darin: „Auch ein deutscher Dichter befindet sich hier, der Manches auszubaden haben mag, aber bis jetzt keineswegs seines Verstandes verlustig und noch viel weniger in ein Irrenhaus eingesperrt worden ist, wie ein Berliner Correspondent in der Leipziger Allgemeinen Zeitung berichtet hat. Freilich, wir können uns irren, Heinrich Heine ist vielleicht verrückter, als er selbst weiß; aber mit Gewißheit dürfen wir versichern, daß man ihn hier, in dem anarchischen Frankreich, noch immer auf freien Füßen herumgehen läßt, was ihm wahrscheinlich zu Berlin, wo die geistige Sanitäts-Polizei strenger gehandhabt wird, nicht gestattet werden möchte. Wie dem auch sei, fromme Gemüther an der Spree mögen sich trösten, wenn auch nicht der Geist, so ist doch der Leib des Dichters hinlänglich belastet von lähmenden Gebresten, und auf der Reise von Paris hieher ward sein Siechthum so unleidlich, daß er unfern von Bagnères de Bigorre den Wagen verlassen und sich auf einem Lehnsessel über das Gebirge tragen lassen mußte. Er hatte bei dieser erhabenen Fahrt manche erfreuliche Lichtblicke, nie hat ihn Sonnenglanz und Waldgrün inniger bezaubert, und die großen Felsenkoppen, wie steinerne Riesenhäupter, sahen ihn an mit fabelhaftem Mitleid." — Die Verbreitung jener Nachricht war in der That eine Unwürdigkeit. Wie taktvoll sind dagegen die französischen Blätter! So ist ein berühmter Tondichter seit Jahren in einem Zustande, den französische Journale nie anders als „Krankheit" nennen. In Deutschland aber haben wir erleben müssen, daß Lenau's Zustand von einer gewissen Seite her ausgebeutet wurde, um sogar eine giftige Reflexion daran zu hängen!

Ein neues Mittel gegen Seekrankheit. Als ein wirksames Mittel gegen die Seekrankheit wird Kreosot empfohlen, welches man sich in jeder Apotheke verschaffen kann. Einige Stunden vor der Einschiffung nimmt man einige Tropfen davon in einem Glase Wasser. Sobald man nachher das erste leise Uebelbefinden spürt, wieder ein Paar Tropfen der Flüssigkeit auf ein Stück Zucker geträufelt. In den meisten Fällen soll damit der Seekrankheit vollkommen vorgebeugt sein und im schlimmsten Falle tritt sie nur in sehr milder, nicht quälender Gestalt ein.

Nach dem Freiherrn v. Reden, den bekannten Eisenbahn-Schriftsteller, stellt sich die verhältnißmäßige Sicherheit der deutschen Eisenbahnen gegen die ausländischen als sehr günstig heraus. Innerhalb fünf Jahren sind in England auf den Eisenbahnen 399 Personen getödtet worden; in Belgien in zehn Jahren 58; Frankreich steht zwischen beiden, während in Deutschland bis jetzt nur 4 Personen den Tod gefunden haben.

Gedanken.

Verstopfet ihr den Mund der Wahrheit,
Verbauet ihr des Geistes Klarheit,
So wißt, daß das gedämpfte Licht
Als Feuer einstens Bahn sich bricht.

Reise um die Welt.

, Der Rheinische Beobachter bemerkt in Bezug auf die vielfachen Zeitungsnachrichten über das baldige Erlöschen dieses Blattes: „Wir wollen unser Schicksal ruhig abwarten. Das Leben hienieden ist nicht so schön, daß der Verlust sehr zu beweinen wäre, und der Beobachter namentlich ist ja, wie weiland König David, zu Leiden geboren. Unseren Freunden aber, welche der wohlgenährte Bandwurm von Nachrichten über unser baldiges Ableben, wie aus ihren vielfachen Anfragen hervorgeht, allmählig zu beunruhigen scheint, glauben wir die Versicherung geben zu müssen, daß wir bis jetzt von unserem bevorstehenden Ende noch keine Ahnung haben, sondern im Gegentheil uns ganz wohl befinden. Vor einem Schlagfluß ist Niemand sicher."

, Wie man bisher mit Diamantenstaub Gemmen, Kamöen und Diamanten selbst schliff, so hat man jetzt die Entdeckung gemacht, daß derselbe auch für Stahl sehr gut zu gebrauchen ist und daß man mit dessen Hülfe Messern die feinste Schneide geben kann.

, Das hätte doch vor einem Jahre noch Niemand geglaubt — die Römer warten auf eine wichtige Bekanntmachung, die ihnen nach der Meinung der Politiker entweder eine Städteordnung oder gar eine Constitution bringt. Zwar bringt das Warten noch nicht die Dinge herbei, sollte aber der energische Papst das Eine oder das Andere wirklich den Römern verleihen, so wünschen wir ihnen einen weisen und umsichtigen Gebrauch.

, Auf den Pariser Märkten sieht man schon viele reife Trauben; die Chasselas und Muskateller-Beeren sind so groß wie Pflaumen. Eben so reichlich und gut sollen die Apfelbäume in der Normandie und Bretagne tragen. In Potsdam brachte man schon am 12. d. reife Weintrauben auf den Markt. Auch am Rhein erwartet man zuversichtlich ein vorzügliches Weinjahr, ähnlich dem von 1811 und 34.

, In Berlin wollen funfzehn junge Leute, Studenten, Referendarien ꝛc. zum Katholicismus übertreten. Man fürchtet, daß leider kein anderer Beweggrund dabei obwaltet, als — davon sprechen zu machen.

, Ein französisches Journal berichtet, daß die Gensd'armerie von Tlemcen einen Grafen Heinrich v. Reichenbach, einen Preußen, verhaftet hat, weil er angeklagt sei, eine Correspondenz mit Abd el Kader unterhalten und Werbungen für Rechnung des Emirs gemacht zu haben. (?)

, Felicien David, Componist der Wüste, heirathet eine Engländerin und ein jährliches Einkommen von 2000 Pfd.

, Den protestantischen Gemeinden Oesterreichs ist es nicht mehr gestattet, Unterstützungen vom Gustav-Adolph-Verein anzunehmen. — —

, Auf der Leipziger Universität hat man eine burschenschaftliche Verbindung entdeckt. Der sächsische Cultus-Minister ist bereits zum Verfolg dieser Angelegenheit nach L. gereist.

, In Breslau sind an einem Tage wieder zwei Feuer ausgebrochen, doch glücklicherweise ohne erheblichen Schaden anzurichten.

, Die Mitglieder der General-Synode waren am 13. d. bei Sr. Majestät zum Diner befohlen, welches in Charlottenhof stattfand.

, Zum Nachfolger des verstorbenen Hof- und Garnison-Predigers Sydow in Potsdam ist der Prediger Krummacher in Westphalen bestimmt.

, Die Selbstmorde nehmen neuerdings in Berlin auf überraschende Weise zu. Selbst ein dreizehnjähriger Knabe hat sich den Polkatod gegeben, ein junges Bürgermädchen vergiftete sich mit Vitriol, ein Bonvivant schoß sich eine Kugel durch die Schläfe.

, Aus Spanien berichtet man, daß die Königin ihren lieben Vetter Franz, weil er allein nicht kommen will, mit seinem ganzen Regiment nach Madrid befohlen hat; indeß wird der Infant nicht ermangeln, auch seine liebliche Navarresin nöthigenfalls als Marketenderin mitzubringen, und diese junge Dame dürfte ihre Stimme gegen die Vermählung mit der Königin gründlicher geltend machen, als zehn Botschafter.

, Deinhardstein, Censor und Regierungsrath aus Wien, weilt seit einigen Tagen in Berlin, um einige österreichische „Literaten" zu beobachten. Seine neuesten Gedichte hat D. unserm König gewidmet, und dafür die Medaille erhalten.

, Der „Publicist" ist in seinen Schilderungen der Potsdamer Prostitution ganz unbarmherzig fortgefahren. Wie wir jetzt vernehmen, soll auch in der Nähe von Potsdam die Errichtung eines Magdalenenstiftes in Aussicht stehen, wo gefallene Mädchen, wenn sie geloben, zur Tugend und Sittlichkeit zurückkehren zu wollen, Aufnahme, Beschäftigung und redlichen Erwerb finden sollen.

, Bisher hatte jedes spanische Kavallerie-Regiment seinen besondern Heiligen. Der General-Inspektor hat jetzt, mit Einstimmung der geistlichen Behörden, diese Heiligen verabschiedet und den heil. Jacobus zum allgemeinen Schutzheiligen für sämmtliche spanische Kavallerie-Regimenter ernannt.

, Die Seine hat so wenig Wasser, daß nur noch 50 Centimetres an dem allerniedrigsten Wasserstande seit undenklichen Jahren, an dem von 1719, fehlen. Die Frachtschifffahrt zu Berg und Thal hat nach den gewöhnlichen Verhältnissen aufhören müssen.

, Eine geschichtliche Darstellung der Bank-Verwaltung v. J. 1805 bis 1845 wird jetzt in Berlin bearbeitet, und nächstens der Oeffentlichkeit übergeben werden.

, In Hessen ist die Mannheimer Zeitung und der in Hersfeld erscheinende Hessenbote verboten.

, In Berlin feierte die Pfuhl'sche Schwimmschule ihr Jahresfest durch einen Schwimmzug in Masken und Costüm, der etwa 200 Theilnehmer zählte.

, Der Gesundheitsrath in Paris behauptet, daß die meisten der in dortigen Spitälern liegenden Kranken durch den unmäßigen Gebrauch kalter Bäder sich verdorben haben.

, Unsere Amazone ist bereits von Kopenhagen am 5. d. M. nach Livorno unter Segel gegangen.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.



№ 99. Am 18. August 1846.

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes ist fast in allen Orten der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Ad acta Kartoffelkrankheit.

Wenn sich auch allerdings beunruhigende Symptome hie und da an den Kartoffelstauden zeigen, mindestens da, wo ich Gelegenheit hatte, Beobachtungen anzustellen, so scheint das Uebel doch einestheils nur sehr partiell aufzutreten, anderntheils weniger die Kartoffelfäule, als die häufig vorkommenden sogenannten Kartoffelpocken zu sein. Ueberhaupt mag man sich durch den Namen nicht zu sehr schrecken lassen, sondern dem Ungethüm muthig ins Auge schauen, dann wird ein großer Theil der Besorgniß schwinden; auch mag man wohl erwägen, daß das zeitige Abwelken des Krautes in der allgemein dieses Jahr rascher vorschreitenden Vegetation und in der außergewöhnlichen Temperatur Grund findet, daher die Kartoffeln gesund bleiben können, auch wenn das Kraut welkt. Anzurathen möchte sein:

a) die Kartoffeln im Acker recht sorgfältig ausreifen zu lassen;

b) bei der Ernte etwa angefaulte oder fleckige möglichst zu trennen und bald zu consumiren. (Ich erinnere an das Dämpfen und Einstampfen in luftdichte Räume als bestes Conservationsmittel angegangner Kartoffeln.)

c) die geernteten Kartoffeln nicht zu früh einzuschobern, sondern so lange als möglich ausdünsten zu lassen;

d) sie oft nachzusehen und die sich feucht zeigenden von der Oberfläche der Haufen abzulesen, nicht aber die Haufen umzuschaufeln;

e) Schober und Keller mit den nöthigen, wo möglich correspondirenden Luftzügen zu versehen und den richtigen Grad der Temperatur in den Räumen, wo die Kartoffeln aufbewahrt werden, wohl zu überwachen. (Die von einem Königl. Landes-Oekonomie-Kollegio empfohlenen Kartoffelthermometer haben sich als sehr nützlich bewährt);

f) beim Füttern der gestampften oder geschnittenen Kartoffeln, diese zuvor ein paar Stunden in frischem Wasser auswässern zu lassen und dieses abzugießen. Gutes, frisches Wasser extrahirt den Krankheitsstoff aus den Kartoffeln.

Endlich nächstes Frühjahr und immer nur ganze und gesunde Mittelkartoffeln zu legen und alles Künsteln und Zerstückeln an den Saamenkartoffeln streng zu vermeiden. —

Um klar darzuthun, wie höchst wichtig gerade dieses Verfahren auf das Erzielen guter gesunder Kartoffeln ist, habe ich eine am 24. Mai d. J. ausgelegte Mutterkartoffel mit 15 Töchtern — gesunde gute Knollen — am 16. August ausgenommen, in der Gerhardschen Buchhandlung niedergelegt. Wer diese Familie in Augenschein zu nehmen sich die Mühe giebt, wird gleich zu der Ueberzeugung gelangen, daß die Mutterkartoffel anscheinend unverletzt doch ihre edelsten Säfte (das Stärkemehl) zum Erzeugen der jungen Brut hergegeben hat und wird so sich überzeugen, daß die junge Pflanze am unentweihten Mutterbusen ruhen müsse, um zu gedeihen. Nächstdem ist Saamenwechsel nicht genug anzurathen. Ich habe die Saamenkartoffeln, von welcher oben gedachte Probe ist, aus der Gegend von Bromberg bezogen. Vermeidung der animalischen Düngung beim Kartoffelbau bleibt demnächst, um gesunde und gute Kartoffeln zu erzeugen, Grundregel. — Der Mehrertrag ist Täuschung — der Stärkegehalt entscheidet und Versuche haben dargethan, daß vorher gedüngte Kartoffeln 10 pCt. Stärkegehalt hatten, ungedüngte 14 bis 16 pCt. lieferten. Dahingegen äußern vegetabilische und mineralische Düngung die gedeihlichste Wirkung, namentlich: Moder, Oelkuchen, Düngesalz, Kompost aus Asche, Unkräutern, Blut, Seifenwasser u. s. w., doch ohne animalischen Dünger. Erfahrungen habe ich über das empfohlene Abmähen des Kartoffelkrautes nicht gemacht, doch glaube ich, daß das absterbende Kraut nicht die Krankheit, sondern die Wirkung der Krankheit ist. Mag auch die Krankheit durch Einfluß von Außen geweckt sein — so hat sie doch jedenfalls sich nicht auf die äußern Theile beschränkt. Möglich, daß das Abmähen (besonders wenn es auf die vorsichtige, im letzten eben gelesenen Danziger Kreisblatt vom 15. August angeführte Art ausgeführt wird) die Krankheit mindert — doch wird es jedenfalls den Ertrag sehr mindern und bleibt eine höchst nachtheilige Verstümmelung der Pflanze.

Die im frühern Kreisblatt mitgetheilte Erfahrung aus der Ostsee-Zeitung von den beiden Brüdern, von denen der Eine das Kraut hatte abhauen lassen, der Andere nicht, und wo die Kartoffeln an den Stauden, denen das Kraut abgehauen war, sich besser conservirt haben sollten, ist leicht erklärlich.

Das Abhauen geschah kurz vor der Ernte. Die Kartoffeln waren ausgebildet, beinahe reif. Der Nahrungssaft wurde nun den Kartoffeln entzogen und die Natur verwendete diesen nun an die Stelle des abgehauenen Krautes ohne Blätter zu produciren. Dadurch reiften die Knollen schneller als jene, wo das Kraut nicht abgehauen war, welkte mehr ab, wurde wasserfreier und specifisch

leichter. — Das leistete dann vielleicht gute Dienste in dem außergewöhnlichen Falle. Der Krankheitsstoff fand durch die geöffneten Pores Abzug nach außen (Fontenelle, Schröpfen) und konnte weniger auf die edeln Theile der Pflanze (Knolle) verderbend einwirken. Versuche haben längst dargethan, daß die Kartoffelstauden, welche ihres Krautes auch nur 14 Tage vor der Ernte beraubt wurden, einen Minder-Ertrag an Kartoffeln von 10—20 pCt. gaben. Jetzt, wo die Kartoffeln im besten Wachsen sind, das Mittel zu gebrauchen, wird am Ertrage Schaden bringen. Näher der Ernte mag es dagegen, wie gesagt, ausnahmsweise nicht schädlich sein.

Das angerathene Ersatzmittel durch Stoppelrüben ist — unanwendbar. Nur da, wo der Roggen im Juli abgeerntet wird, die Felder rein auch leicht zu bearbeiten sind, gedeihen die Stoppelrüben, wenn die Witterung zusagt, d. h. öftere warme Regen das Wachsthum begünstigen. Im nördlichen Klima, und namentlich in dürren Jahren, wie das heurige, würde Saamen und Arbeit weggeworfen sein. Sollen in solchem Klima Stoppelrüben gebaut werden, so müssen sie zeitig im Juni auf Pflanzenbeeten gesäet und dann gleich den Krautpflanzen auf die wohlbereiteten Stoppelfelder verpflanzt und später gejätet und gehackt werden. — So baut man sie im Vogelsberge und in den Carpathen, befährt aber auch noch die Felder mit Sotte und Jauche.

Mag meine für diese Blätter schon etwas zu ausführlich gerathene Mittheilung in dem Wunsche Entschuldigung finden, ein Scherflein dazu beizutragen, der Wahrheit immer näher zu kommen; nur richtig und sorgfältig angestellte Versuche können uns zur Ueberzeugung führen, und Versuche in der Landwirthschaft sind Fragen, die wir der Natur vorlegen, und auf welche sie mit „Ja" oder „Nein" antworten muß. —

Herrngrebin im August 1846.

Gumprecht.

Kajütenfracht.

— Im Laufe dieser Woche wird im Circus eine Benefizvorstellung für Mad. Lejars Statt finden. Wir finden uns besonders veranlaßt, das Publikum, das den Leistungen der Madame Lejars mit vollem Rechte den ungetheiltesten Beifall schenkt, vorläufig auf diese Vorstellung aufmerksam zu machen, da die ausgezeichnete Künstlerin selbst an diesem Abend drei Mal in Nationaltänzen, Pantomimen und großen Uebungen auftreten und das Programm auch sonst reiche Abwechselung bieten wird. — Leider werden überhaupt die angenehmen Abende, die uns diese Vorstellungen brachten, bald zu Ende gehen, und wir können nur wünschen, daß noch viele Einwohner der Stadt und Umgegend Gelegenheit finden mögen, diese Vorstellungen zu besuchen, die nicht gewöhnliche Reiterkunststücke uns zeigen, sondern in denen die seltene Vereinigung von Kraft, Gewandtheit und Anmuth ein wirklich künstlerisches Interesse zu befriedigen im Stande sind, während der frische Humor der komischen Scenen auch der Lachlust einen reichen Stoff bietet. Am vergangenen Sonnabend erregte das erste Debut der Fräulein Leopoldine Lesenska besondere Aufmerksamkeit, und da sie mit großer Fertigkeit viel Grazie und Anmuth vereinigt, kann es nicht fehlen, daß sie in diesen Tagen den Stoff zu endlosen Gesprächen bot und daß es Viele giebt, die ihrem nächsten Auftreten mit Sehnsucht entgegen harren. Inzwischen erregt Fräulein Pauline Cuzent durch das Vorführen ausgezeichneter Schulpferde nach wie vor enthusiastischen Beifall. Freilich wollen Ungläubige (oder Unglaubliche) behaupten, die Pferde seien nach der Musik dressirt und das Reiten am Ende eine so große Kunst nicht, oder gar: die muthige Reiterin sei angeschnallt u. s. w.. aber Kenner meinen, solche Behauptungen seien lächerlich, und wer nur ein wenig aufmerksam sei, könne sich bald vom Gegentheil überzeugen. —

— Am 14. d. M., Abends 8 Uhr ertrank am Ausfluß der Radaune, im Fortifikations-Graben, in der Nähe der Kanonirböte beim Baden ein achtzehnjähriger Bursche. Die Leiche wurde am folgenden Tage gefunden. — Auch bei Bastion Lux ertrank ein Mann. —

— Der Arbeitsmann Johann Birth wurde am 15. d. M. zum Ausschöpfen eines Dubas, der in der Nähe des Sandkruges lag und etwas leck war, bestellt. Noch Nachts 11 Uhr soll ihn der Besitzer des Dubas, der um 12 Uhr ihn ablösen wollte, gesehen haben. Später wurde Birth wahrscheinlich vom Schlaf übermannt, ging in die Kajüte und ist dort eingeschlafen. Das Schiff lief voll Wasser, ging unter und erst am folgenden Morgen wurde Birth beim Ausschöpfen des Schiffes todt gefunden. —

Briefkasten.

1) R. in St. Kann nicht aufgenommen werden. Durch die Verheißung, mehr derartiges Geschwätz zu schicken, haben Sie uns wirklich erschreckt. D. R.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Friedrich Gerhard.

Cocus-Nuß-Oel-Soda-Seife,

nicht gewöhnliche Soda, sondern eine wirkliche ächte Cocus-Seife per Pack von 4 dicken Stücken 4 Sgr., und das Pack von 6 Stücken 5 Sgr.; Herren-Zwirnhandschuhe a $7\frac{1}{2}$ Sgr., engl. w. gebl. Strickbaumwolle schweres Gewicht No. 20 à 18 Sgr., und No. 30. 22—25 Sgr., 100 Stück engl. Damen-Nadeln à $2\frac{1}{2}$ Sgr. empfing eine neue Sendung und empfiehlt.

Kupfer, Breitgasse 1227.

Pferde-Auction.

Mittwoch den 26. August c., Vormittags 10 Uhr, sollen auf dem Reitplatze des hiesigen Königl. Landgestüts

2 Hengste

öffentlich durch Meistgebot gegen gleich baare Zahlung verkauft werden.

Marienwerder, den 27. Juli 1846.

Der Landstallmeister.

Meissner.

So billig nie wieder!

Hiermit die ergebene Anzeige, daß wir das Leinwand-Lager des Herrn M. Behrens, Langenmarkt No. 500, käuflich übernommen haben, und können dahero zu den nachstehenden wirklich billigen Preisen verkaufen, als:

Sächsische Hausleinen à 60 Berl. Ellen $9\frac{1}{2}$, 10, $10\frac{1}{2}$, 11, $11\frac{1}{2}$, 12 — 20 Rtl.

Herrenhuter Leinen à 60 Berl. Ellen für $10\frac{1}{2}$, 11, 12, 13, 15, 18 bis 24 Rtl.

Sehr feine Tischgedecke in Drell mit 6 Servietten für $1\frac{1}{2}$, $1\frac{5}{6}$, u. $2\frac{1}{4}$ Rtl. Desgleichen mit 12 Servietten wobei das Tafeltuch 5 Berl. Ellen lang, ohne Nath für 4—5 Rtl.

Gedecke in Damast mit 5 und 12 Servietten für $3\frac{1}{2}$, 4 bis 12 Rtl.

Handtücherzeuge 2, $2\frac{1}{2}$, 3 und $3\frac{1}{2}$ Sgr. die Elle, abgepaßte das halbe Dutzend für $1\frac{1}{2}$ Rtl.

Einzelne Tischtücher 10, 20 und 25 Sgr.

Tischservietten das halbe Dutzend 25 Sgr., 1, $1\frac{1}{6}$ und $1\frac{1}{2}$ Rtl.

Bunte Tischdecken in allen Größen von 25 Sgr. an. **Schirting-Taschentücher** das halbe Dutzend von 7 Sgr. an.

Preise fest

L. Graff & Comp.,

Langgasse No. 410.,

Der Verkauf dauert nur bis zum 24. August.



Cirque CUZENT & LEJARS de Paris

in der neuerbauten Arena auf dem Holzmarkte.

Heute Dienstag den 18. August, Abends $7\frac{1}{2}$ Uhr,

Vorstellungen in der höhern Reitkunst, Voltige, Gymnastik und Pferdedressur.

Die olympischen Spiele mit 3 Pferden, ausgeführt von Herrn Paul Cuzent.

Madame Lejars und Dem. Lesenska in ihren großen Kunstübungen.

Buridan, Schulpferd, geritten von Dem. Pauline Cuzent.

Mazurka, polnischer Nationaltanz von Mad. Lejars.

Die Caycan's, chinesische Manoeuvres, commandirt von Herrn Paul Cuzent und ausgeführt von den ersten Mitgliedern der Gesellschaft.

Die Marquise von Pretentaille, Divertissements-Scene.

Donnerstag ganz außerordentliche Vorstellung zum Benefiz für Mad. Lejars.

Seebad Zoppot.

Morgen Mittwoch den 19. Aug. Concert und Illumination des Parks. Voigt.

Zur gefälligen Beachtung.

Meinen geehrten Gönnern und Geschäftsfreunden empfehle ich mich, bei meiner Abreise von hier nach Königsberg bestens; die mir noch kurz vor meiner Reise gewordenen Bestellungen werde ich bei meiner Ankunft, binnen spätestens 14 Tagen ausführen und ersuche ich mir die noch etwa vorkommenden Aufträge gütigst bis dahin aufbewahren zu wollen.

D. Köhn,
Hof-Optikus aus Schwerin.

Wilhelm Engels & Comp.,

vormals Wm. Schmolz & Comp. aus Solingen

empfehlen zu diesem Dominiksmarkt ihr auf das Beste assortirtes

Stahlwaaren-Lager en gros & en detail,

bestehend in allen Sorten feiner Tafel-, Tranchir- und Dessertmesser mit Elfenbein, Ebenholz, Neusilber und Stahlheften, Feder-, Rasier-, Instrumenten-, Jagd- und Küchenmesser, Scheeren und Lichtscheeren, Blanchetts, Näh- und Stricknadeln bester Qualität, Brittannia Vorlege-, Eß- und Kaffee-Löffel, ächtes Eau de Cologne; ferner eine Auswahl von Doppelflinten, Pistolen, Terzerolen, Hirschfänger so wie mehre Jagdgeräthschaften, Neusilberwaaren, als: Eß-, Vorlege- und Kaffee-Löffel, Tafelmesser, Leuchter, Sporen, Kandaren und Trensen, Schwammdosen, Tabacksdosen, so wie mehre in dieses Fach einschlagende Artikel zu den billigsten Fabrikpreisen, bemerken zugleich noch, daß die Grossisten die Leipziger und Frankfurter Meßpreise, gegen Frachtvergütung, genießen.

Unser Stand ist in den langen Buden, vom hohen Thore kommend links und mit obiger Firma bezeichnet.

Nach vierjährigen academischen Studien in Wien und Berlin hierher zurückgekehrt, empfehle ich mich Einem geehrten Publikum zur Anfertigung von **Portraits und Oelmalereien**, solche mögen historische, religiöse oder politische Gegenstände betreffen. Auch übernehme ich, Copien zu liefern.

Einige Portraits in Oel habe ich in dem Lokal des Herrn Deplanque zur Ansicht eines geehrten Publikums ausstellen können.

In meinem Logis **Jopengasse № 560**, eine Treppe hoch, bin ich täglich von 10 bis 1 Uhr Vormittags anzutreffen.

Albert Renné.

Mit herabgesetzten Preisen

ist das anatomische Museum von Morgens 9 bis Abends 10 Uhr zu sehen und zwar nur für Erwachsene. Eintrittspreis à Person $2\frac{1}{2}$ *Sgr.* Der Schauplatz ist in der kleinen Bude neben dem Circus auf dem Holzmarkt.

Ankündigung und Einladung zur Unterzeichnung.

Bei **B. Kabus**, Langgasse, dem Rathhause gegenüber, wird Bestellung angenommen auf:

Napoleon's Geschäftsträgerin,

oder

die Geheimnisse von Danzig.

Ein geschichtlicher Roman in Form eines Quodlibets von Skizzen aus den Jahren 1795 bis 1813 von

J. W. Gaede.

Illustrirt mit sechs Original-Radirungen von Löffler.
(Berlin bei J. Kuhr.)

Der Verfasser, ein Zeitgenosse der Epoche, in welche dies geschichtliche Quodlibet fällt, hat dies höchst interessante Thema nach eigner Anschauung und Erfahrung der Wirklichkeit entnommen und nur da geglaubt von jener abweichen zu müssen, wo ihm die Discretion geboten, einige noch lebende Personen unter einem andern Namen auftreten zu lassen.

Indem ich erwähne, daß vorstehend angezeigtes Werk in 6 Lieferungen — jede 4 Octav Bogen Text und eine Radirung enthaltend — zum Preise von $7\frac{1}{2}$ *Sgr.* erscheint, empfehle ich dasselbe allen Bewohnern Danzigs, vorzugsweise Denen, die jene denkwürdige Zeit mit dem wohlbekannten Verfasser verlebt und ihre Ereignisse getheilt haben.

B. Kabus,
Langgasse, dem Rathhause gegenüber.

Druck und Verlag der **Gerhard**'schen **Buchhandlung** in **Danzig**.